

vierteljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
jährlich täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
D. Chr. Sommer,
Ditz und Gmü.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Zeile,
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestelle:

Ditz, Rosenstraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis

Nr. 292

Ditz, Donnerstag den 14. Dezember 1916

22. Jahrgang

Die deutschen ämtlichen Berichte.

Berlin, 13. Dez. abends. (W. Ämtlich.)

Schwergeheft auflebendes Feuer an der Somme und auf

Maasgebiet.

Die 9. Armee nähert sich Buzen.

Deftlich der Cerna haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

W. Großes Hauptquartier, 13. Dezember. Ämtlich

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer im Somme-

Maasgebiet sowie nördlichen Patrouillenjagden

keine größeren Kampfhandlungen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef

in den Waldkämpfen vielfach eigene erfolgreiche

Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Front wiesen auch gestern

unsern im Ghergios-Gebirge und beiderseits des Trotus-

flusses ab. Dem weitestgehenden Feinde nachdrängende Aufklärungs-

stellungen stellten erhebliche Verluste des Feindes

fest und brachten Gefangene zurück.

Westgruppe des Generalobersten v. Madensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt,

der stark geschwollenen Salomita nochmals gefeßt hatte,

wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee bringen auf der ganzen Front

an der Straße nach Buzau gewonnen wie erheblich Ge-

winde und machten gestern dort und im Gebirge wiederum 4000

Geangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an

der Cerna, Struma und Kriva.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

Der Seekrieg

Berlin, 13. Dez. (W. Ämtlich.) In der Zeit vom 28. Novem-

ber bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der

englischen Kanal- und Atlantik-Küste u. a. Kohlenladun-

gen im Gesamtbetrage von 17 000 Tonnen englischer nach-

reich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit

10 000 Tonnen Kriegsmaterial von New York nach Frankreich

versenkt.

Die bemerkenswerte Leistung eines U-Bootes.

Berlin, 13. Dez. Eines unserer kürzlich von einer

Unternehmung in den Hafen zurückgekehrten U-Boote ist nicht

weniger als 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen

zu verlassen oder sonstige irgendeine Unterstützung empfangen

zu haben. Eine derartige Leistung wäre bisher kaum für mög-

lich gehalten worden. Sie stellt eine Höchstleistung von Personal

und Material dar und ist um so bemerkenswerter, als das be-

treffende Boot wiederholt mit sehr schwerem Wetter zu kämpfen

hatte.

Zur Versenkung des englischen Dampfers Ca-

ledonia.

Berlin, 13. Dez. Wie wir unter dem 10. d. M. mel-

deten, versuchte am 4. Dezember der englische Passagierdampfer

Caledonia im Mittelmeer eine unserer Unterseeboote zu ram-

men, ohne daß er von diesem angegriffen war. Er wurde dann

durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Wir hören dazu,

daß die Caledonia bei ihrem Rammanöver unser U-Boot

gerade noch so gefaßt hat, daß das Periscope verbogen wurde.

Das Boot brauchte etwa eine Stunde, um die Sache wieder in

Ordnung zu bringen. Als es damit fertig war und wieder auf-

tauchte, suchte es nach dem Dampfer, da es sich während des

Tauchens vier bis fünf Seemeilen von der Rammschiff ent-

fernt hatte. Nach einiger Zeit bot sich der U-Boot-Mannschaft

das überraschende Bild, daß zehn Segelboote wie bei einer

Megatta dahinfuhren. Man ging an das letzte dieser Boote

heran und fragte, in welchem Boote sich der Kapitän befände.

Nachdem das betreffende Boot bezeichnet war, wurde dieses

angehalten und der Kapitän, der den Angriffsvorstoß gemacht

hatte, aufgefordert, an Bord zu kommen. Nebenher erkundigte

man sich auch, ob sonst noch Offiziere an Bord seien, wobei man

allerdings nur an Offiziere des versenkten Dampfers gedacht

hatte. Als bald erhoben sich zwei Personen im Delanzug jedoch

ohne Rüge. Es waren der englische General Ravenshaw und

ein Generalstabschefmann. Wie sie erklärten, haben sie ihre

Mühen auf Verlangen der Bootsmannschaft unter ihrem Del-

anzug verstanden müssen, da man befürchtete, das U-Boot

werde das Feuer eröffnen, falls die Offiziere erkannt würden.

Auch der General wurde nebst seinem Begleiter gebeten, an

Bord zu kommen. Er hatte eine Mappe mit sehr wertvollen

Geheimpapieren bei sich, die ihm abgenommen und der zu-

ständigen Stelle zugeführt wurden. Erwähnenswert ist viel-

leicht, daß der General früher als Major in Flandern gefangen

hat, er hat also eine für unsere Begriffe mehr als schnelle

Laufbahn hinter sich. Im übrigen waren die Offiziere außer-

ordentlich dankbar für die vorzügliche Aufnahme, die sie an

Bord ihres U-Bootes gefunden haben. Die Caledonia selbst

ist in der kurzen Zeit von 45 Minuten, gesunken; verwundet

war nur ein Heizer.

Das Friedensangebot.

Deutsche Pressestimmen.

Unter der Überschrift: „Unser Wille zum Frieden“

schreibt die Voss-Zeitung: Das Friedensangebot, das

Deutschland an seine Feinde gerichtet hat, bedeutet eine

Tat, die nicht nur ein ganz Starter wagen durfte, ohne sich

der Gefahr auszusetzen, mißverstanden zu werden. Kein

Verdrehungsversuch wird die Tatsache aus der Welt schaffen,

daß jetzt der Sieger seinen Feinden die Hand zum Frieden

entgegenstreckt, weil er der Welt das Schauspiel weiterer

Zerfleischung der Kulturvölker, den feindlichen Ländern

das Elend ihrer weiteren Verwüstung ersparen will. Jeder

einzelne der uns jetzt noch feindlichen Staaten wird sich

war ein fester, gewisser Schein, der wie eine Hoffnung an-

mutete. Eine Hoffnung, wie sie der linke Märzhauch

predigte, der mit leiser Wehen durch den frühlings-

ahnenden Wald schwebte, in dem schon die Büsche ihre

hunderttausend braunen Augen zu öffnen begannen, wo

das Moos in stiller Freude seine satgrünen, schwellenden

Polster ausbreitete und die Feuchtigkeit des Bodens ge-

stiegen aufzog. Und nicht fern rauschte der Bach in kraft-

strotzender Fülle und brausender Junglust zu Tal, sang in

seiner Weise ein jubelndes Lied von Leben und Freiheit und

Frühling und führte den Unrat des Herbstes und Winters

an welkem Laub und dürrer, morschem Gezeig in seinen

Bässern. Eine Amsel piff, und die Sonnenstrahlen

irrlühten in seltsamen Kapriolen, Kreuz- und Quergängen

durch Busch und Tanne und suchten mit glückseligen

Augen nach den ersten Blättern des Hufschlatts und der

Leberblume.

Warnitz hatte dem Auferstehungsmorgen seines Waldes

schon oft ein offenes Auge und Ohr geschenkt. Denn er

war einer, der nicht nur auf Wildfährte und Raupenstra-

fen merkte, sondern die Sprache der Natur in allen ihren feinen

Quancierungen und wechselnden Stimmungen verstand und

liebte. Aber heute mutete ihn der Frühlingssodem besonders

eigen an. Er las aus ihm soviel für seine eigene Hoff-

nung und das ersehnte neue Glück in der Zukunft. —

Man empfing ihn im Waldtrübe mit vieler Freundlich-

keit und teilnehmenden Fragen nach seinem und seiner

Kinder Ergehen.

Damit bot sich ihm ein willkommener Aufknüpfung-

punkt, der es ihm ermöglichte, ohne lange Einleitung auf

sein Ziel loszugeben.

„Die Kinder seien gesund“, meinte er, „aber...“

Da stocherte er doch und mußte erst durch eine Frage

Frau Barbaras zum Fortfahren ermuntert werden.

„Ach, der Bengel, der Franz“, redete er nun weiter,

„ist rein nährlich nach Ihnen, Fräulein Dorothea. Er wartet

schon seit Ihrem Dortsein tagtäglich auf Ihr Wiederkommen

und sieht sich fast die Augen nach Ihnen aus. Und hundert-

mal wohl schon hat er mich arg gequält, daß ich Sie holen

möcht, daß Sie ihn wieder Geschichten erzählen. Der

Junge ist rein Laul vor Sehnsucht.“

gleichzeitig sagen müssen, daß die Bedingungen, die er von

uns verlangen kann, auch von den Interessen abhängen, die

wir an unsere zukünftigen Beziehungen zu ihm haben

müssen. — Im Berl. Tageblatt heißt es: auch, wenn

die leitenden Kreise der Entente von ihren Ohren unter-

stützt, das Angebot ablehnen sollten, wird der Kluge, verführ-

liche Schritt der verbündeten Regierungen nicht ohne gün-

stige Folgen sein können. — Die Fr. f. Zeitung sagt:

Das ist ein Schritt, dessen moralische Wirkungen unter allen

Umständen ungeheuer, dessen praktische Wirkungen hoffent-

lich die allergrößte sein wird. — In der Germania

liest man: Es ist das schönste Vorrecht des Starken, im

Kriege stets die Hand zum Frieden bereitzuhalten. Es ist

mehr, es ist die heiligste Pflicht der Menschlichkeit und der

christlichen Moral, in einem so gewaltigen und blutigen

Krieg. Die Worte des Reichskanzlers sind ein Dokument

von Friedensliebe, wie es größer, entgegenkommender und

tüchtlicher nicht sein kann. — In der T. g. l. u. n. d. s. ch.

wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich auch unsere

Basisten mit den wahren Tatsachen abfinden.

Im Vorwärts heißt es unter der Überschrift „Die

Menschenfrage des Friedens“: Die Arbeiter Englands,

Frankreichs, Italiens und Russlands sind vor die Aufgabe

gestellt, der Welt und ihrem eigenen Volke einen unge-

heuren Dienst zu leisten, indem sie sich mit dem deutschen

Volke zusammen auf den Boden gemeinsamer Friedens-

arbeit stellen.

Unsere Verbündeten.

W. B. Wien, 12. Dez. Ämtlich wird mitgeteilt: Als

im Sommer 1914 die Langmut Oesterreich-Ungarns gegen-

über einer Reihe planmäßig fortgesetzter und sich stets stei-

gerender Forderungen und Verordnungen erschöpft war

und die Monarchie sich nach fast 50 ununterbrochenen Frie-

densjahren gezwungen sah, zum Schwert zu greifen, waren

für diesen schweren Entschluß weder Angriffspläne noch

Erkennungsbefehle, sondern ausschließlich das bittere Ge-

biet der Notwehr maßgebend, ihren Bestand zu verteidigen

und für die Zustand vor ähnlichen tödlichen Anschlägen

feindlicher Nachbarn zu sichern. Das war Aufgabe und

Ziel der Monarchie in dem gegenwärtigen Krieg. Im Verein

mit ihren in treuer Waffenbrüderschaft erprobten Verbünde-

ten haben Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte kämpfend

und blutend, aber auch vorstürmend und siegend reiche Er-

folge erzielt und die Absichten ihrer Gegner zerschanden

gemacht. Der Vierbund hat nicht nur eine unübersehbare

Reihe von Siegen errungen, sondern hält auch ausgedehnte

feindliche Gebiete in seiner Gewalt. Ungebrochen ist seine

Kraft, welche erst kürzlich der letzte verräterische Gegner

zu fühlen bekam, unerschütterlich der zähe Widerstandswille

seiner Bevölkerung. Nimmer können die Feinde hoffen,

diesen Mächtebund zu besiegen, und zu zerrüttern. Nim-

mer wird es ihnen gelingen, ihn durch Absperrungs- und

Verhungersmaßnahmen mürbe zu machen. Ihre Kriegs-

ziele, denen sie im dritten Kriegsjahr nicht näher gekommen

sind, werden sie im vierten Jahr nicht näher kommen

können.

Dann schweig er. Eine Bitte, daß Dorothea ihren

Besuch wiederholen möchte, knüpfte er nicht an seine Mit-

teilungen. Und Dorothea entgegnete auch nichts. Sie

lächelte nur, milde, leise, mit einem vernehmenen An-

flug in ihren schönen Augen, und senkte den Kopf.

Aber Frau Barbara sprach dann. Sie redete davon, daß

sie krank gewesen und Dorotheas bedurft hätte. Nun

ginge es schon. Und wenn es ihm, Warnitz, recht sei,

sollte Dorothea am Nachmittag herüberkommen und dem

Kinde die Sehnsucht stillen.

Da atmete Warnitz tief auf und sagte: „Wenn Fräulein

Dorothea das wollte, so würde es mich sehr freuen.“

Und darnach sah er sie bittend an.

Ja, Dorothea wollte. Sie erklärte sich sofort bereit.

Warnitz nickte ihr dankbar lächelnd zu. Und sie lächelte

auch. Es schien wie ein stilles, unausgesprochenes Einver-

nehmen zwischen ihnen.

Warnitz verabschiedete sich bald, nachdem ihm Dorothea

ihr Kommen für die erste Hälfte des Nachmittags noch ein-

mal versprochen, um seinem Buben die frohe Neuigkeit

recht bald überbringen zu können. —

Als Dorothea nach zwei Uhr gegangen war, sagte

Frau Barbara zu ihrem Manne: „Der Warnitz hat mir

damals gesagt, daß er sich nach einer Frau umsehen wolle.

Weißt du, daß er jetzt dabei ist?“

Klaus Hardt schüttelte nur den Kopf.

„Über ich!“ triumphierte seine Ehehälfte.

„Über ich!“ Er hat's auf die Dorothea abgesehen.“

„Daß ich nicht wüßte“, meinte Klaus Hardt schwerfällig.

„Und du wirst falsch denken.“

„Beileibe nicht. Ich hab's aus seinen Augen gelesen,

was er will. Du sollst sehen!“

„Kann sein, kann auch nicht sein. Und was meinst du

End, werden sich in der Folge vollends als untreulich erweisen. Nutzlos und vergeblich ist daher die Fortsetzung des Kampfes für diese Gegner. Die Mächte des Vierbundes hingegen haben ihre Ziele, Verteidigung gegen den von langer Hand geplanten und verabredeten Angriff auf ihren Bestand und ihre Integrität sowie Gewinnung realer Bürgschaften gegen die Wiederholung solcher Bedrohungen ihres Daseins und ihrer friedlichen Entwicklung, wirksam verfolgt und werden sich von dem durch die errungenen Vorteile gesicherten Boden ihrer Existenz nimmer abdrängen lassen. Die Fortsetzung des mörderischen Kriegs, in welchem die Gegner noch viel zerstören, aber die Schicksale nach der entschlossenen Zusage des Vierbundes nicht mehr wenden können, stellt sich immer mehr als zwecklose Vernichtung von Menschenleben und Gütern, als eine durch keine Notwendigkeit gerechtfertigte Unmenschlichkeit, als Verbrechen an der Zivilisation dar. Diese Ueberzeugung und die Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch im gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, hat bei dem Wiener Kabinett in voller Uebereinstimmung mit den Regierungen der verbündeten Mächte den Gedanken gereift, einen offenen und lokalen Versuch zu unternehmen, um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zweck der Annäherung eines Friedens zu gelangen. Zu diesem Behuf haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den betreffenden Hauptstädten beglaubigten Vertreter der mit dem Schutz der respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende Noten gerichtet, welche ihre Geneigtheit, in Friedensverhandlungen mit den Gegnern einzutreten, darlegen und das Ersuchen enthalten, diese Eröffnung im Wege ihrer Regierungen den betreffenden feindlichen Staaten zu übermitteln. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Note zur Kenntnis des Vertreters des Heiligen Stuhls gebracht und das werthvolle Interesse des Papstes für dieses Friedensangebot erbeten. Ebenso wurden die in den vier Hauptstädten beglaubigten Vertreter der übrigen neutralen Staaten von der Demarche zur Benachrichtigung ihrer Regierungen verständigt. Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten haben mit diesem Schritt einen neuerlichen Beweis ihrer Friedensliebe erbracht. An den Gegnern ist es jetzt, vor der ganzen Welt ein Zeugnis ihrer Gesinnungen abzulegen. Den Vierbund wird aber, was auch immer das Ergebnis seines Vorschlags sein mag, für die ihm etwa ausgenützte Fortsetzung des Kriegs auch vor dem Richterstuhl seiner eigenen Völker keine Verantwortung treffen können.

Die Aufnahme in Wien.

WM. Wien, 12. Dez. Die Note der Centralmächte wurde in den ersten Nachmittagsstunden durch Extraausgaben verbreitet und hat naturgemäß großes Interesse gefunden. Die Abendblätter besprechen bereits eingehend den Inhalt und sind im allgemeinen der Meinung, daß man zunächst abzuwarten hat, wie die Entente sich zu dem Vorschlag der Centralmächte stellt. So sagt das Fremdenblatt: „Alle Welt wird mit Spannung darauf warten, welche Antwort unsere Feinde auf den Vorschlag der vier Kabinette erteilen werden. Es ist ein aufrichtiger und ehrlicher Vorschlag, und schöner könnte die Regierung Kaiser Karls nicht eingeleitet werden, als mit diesem Ausdruck des Wunsches, daß endlich Friede werde. Möge der Wunsch dem gleichen Wunsche auf der Seite der Entente begegnen! Hüben und drüben sind tapfere Taten unablässig verrichtet worden, alle Völker haben ihr Höchstes geleistet, jedes geht mit Ehren aus dem Kampfe hervor. Ehre der Regierungen aber wird es sein, ihm ein Ende gemacht zu haben. Wollen sie dieser Ehre nicht teilhaftig werden, wollen sie, daß das schreckliche Böten fort dauere, so sind wir auch dazu bereit.“ — Die Reichspost schreibt: „Wir wollen uns nicht übertriebenen Hoffnungen hingeben, jedenfalls ist aber ein ferment in die Welt gesetzt, das mit der Zeit wirken wird. Der Beweis, daß die siegreichen Centralmächte der Menschheit den Frieden geben wollen, und daß andere es sind, die vor Gott und Menschheit die

Verantwortung für jeden Tropfen Blut tragen, der jetzt verspritzt wird, ist erbracht. — Die Neue Freie Presse dagegen hält es entsprechend ihrer pazifistischen Linie für unmöglich, daß ein amtlicher Vorschlag zu Friedensverhandlungen ohne starke moralische Wirkungen, ohne sichtbaren Einfluß auf die Volksmeinungen in den feindlichen Ländern bleibt. Die Arbeit der Kriegsparteien wird schwierig werden. Die siegenden Mächte stellen den Antrag zu verhandeln, die Ablehnung wäre eine sittliche Ungeheuerlichkeit. Wenn sie dennoch geschähe, würde der Gewinn durch die Zustimmung aller Freunde des Friedens in der Welt lohnend bleiben.

Im ungarischen Reichstag.

WM. Budapest, 12. Dez. Das Haus ist dicht besetzt, auf den Galerien ist ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Mit Spannung sieht man allgemein den angekündigten Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen. Unter allgemeiner Erwartung erhob sich Graf Tisza und verlas die Note der verbündeten Mächte an die Entente. Daran anschließend gab er in kurzer Rede einen geschichtlichen Ueberblick und betonte, daß den Centralmächten jegliche Eroberungspolitik fernzulegen habe. Auf Grund der günstigen Wendung des Kriegs habe man den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die Einleitung von Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Die Rede, die an vielen Stellen von Zeichen der Zustimmung unterbrochen wurde, wurde am Schluß mit allgemein lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf sprachen die Vertreter der einzelnen oppositionellen Fraktionen, die die rückhaltlose Zustimmung zu dem Friedensangebot ausdrückten.

WM. Budapest, 13. Dez. Die gesamte Presse bespricht die Friedensaktion der Centralmächte und deren Verbündeten mit rückhaltloser Zustimmung. Es wird hervorgehoben, daß selbst, falls sich die Regierungen der Ententeländer ablehnend verhalten sollten, Millionen von Herzen diesen Appell der Centralmächte mit Freude begrüßen werden. Diejenigen Regierungen, die den aussichtslosen Krieg fortsetzen wollen, werden nicht lange der Kraft behalten, diese verhängnisvolle Politik fortsetzen zu können.

Bulgarien.

WM. Sofia, 12. Dez. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Die Note des Vierbundes wurde nachmittags vom Ministerpräsidenten Radoslawow in der Sobranie vor überfülltem Hause verlesen und mit lebhaftem, lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß von der Note den verbündeten Heeren Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen behalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Türkei.

WM. Konstantinopel, 12. Dez. Die gleichlautende Note, womit die Vierbundmächte den Vorschlag zur Einleitung von Friedensverhandlungen machen, ist mittags den Boten der neutralen Staaten und dem spanischen Gesandten übergeben worden.

Auslandsstimmen.

Schweiz.

WM. Zürich, 12. Dez. Gegen 4 Uhr nachmittags wurden hier die ersten Nachrichten über die Mitteilungen des deutschen Reichstanzlers, denen man mit ungewöhnlicher Spannung entgegen sah, bekannt. Die Mitteilung über das Friedensangebot des Vierbundes wurde von der Öffentlichkeit mit starker Bewegung aufgenommen. Sonderausgaben der Zeitungen fanden reißenden Absatz. Mit größter Spannung erwartet man nun, wie sich die Entente zu diesem für die Kriegführenden und die Neutralen hochbedeutsamen Schritte stellen wird. Hier vorliegende Neuigkeiten einiger gutunterrichteter Pariser und Mailänder Blätter lassen erkennen, daß dort der Schritt nicht ganz überraschend kam, aus diesen völlig ablehnenden Neuierungen irgendwelche Schlüsse zu ziehen, wäre wohl verfrüht.

wird es dunkel und Tante findet den Weg nicht.
Sie erhob sich, legte den kleinen Anton in sein Bett und schickte noch ein Weibchen mit ihm, daß er jauchzte und stammelnde Laute hervorkrähte. Franz stand mit einem lächelnden Gesicht daneben und sagte immer wieder, wenn Dorothea sich schon aufrichten wollte: „Noch mal Anton piek, piek machen.“
Warnitz hatte schon den Hut in der Hand und vermochte seinen Blick von dem lieblichen Bilde, das sich ihm am Bett seines Kindes bot, gar nicht zu lösen. Ein feuchtes Schimmern lag in seine Augen, und ein tiefer, verlangender Seufzer entquoll seiner Brust.
Er klang so eigen, daß Dorothea fast erschrocken hochfuhr und sich nach Warnitz umwandte. Nun verabschiedete sie sich hastig von den Kindern und streckte dann auch dem Manne die Hand hin.
„Ich begleite Sie noch ein Stückchen, wenn es Ihnen recht ist, Fräulein Dorothea.“
Seine Stimme klang eigen bewegt. Dorothea glaubte ein banges Zittern aus ihr zu vernehmen und vermochte im Gefühl einer ungewissen Ahnung nur zustimmend den Kopf zu neigen.
... Nun hatten sie schon die Pflanzung überschritten und den Wald erreicht. Es war noch das alte Frühlingswetter in ihm, das Warnitz am hellen Mittag und Dorothea vorhin bei ihrem Kommen empfunden. Und nun nahmen sie es gemeinsam auf. Sie sahen das irdische, terne Sonnengold auf dem moosigen Grunde, hörten das lockende Pfeifen eines Amselhähchens und fernab das tosende Schäumen des Waldbaches.
Und schwiegen.
Endlich rang sich Warnitz zu dem Entschlusse durch, nicht länger zu zaudern. Es war etwas Treibendes und Drängendes in ihm, das nach Klarheit schrie.
„Ich bin nicht nur mit Ihnen gegangen, Fräulein Dorothea,“ begann er, „um Ihnen das Geleit zu geben. Etwas, das mich seit langem bewegt und meine Gedanken nicht wieder zur Ruhe kommen läßt, hat mich zu allermeist veranlaßt. Und ich möchte Sie nun bitten, mir zu erlauben, daß ich Ihnen das mit kurzen Worten sage.“
Dorothea schritt unwillkürlich schneller aus, als strebe

Holland.

WM. Amsterdam, 12. Dez. Nieuws van den Dag schreibt: Die hochgespannten Erwartungen sind teils übertrossen, teils enttäuscht worden. Wohl hatten schon früher verschiedene führende Politiker, vor allem im Lager der Centralmächte, wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben. Aber es ist jetzt das erste Mal, daß offizielle und offen ein Angebot zu Verhandlungen gemacht wird. So betrachtet kann man diese Erklärung der Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei als den Beginn des Endes des Kriegs betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß noch keine Andeutung über die Art der Friedensvorschläge gemacht wurde, etwas gedämpft. Solange man diese nicht kennt kann auch niemand beurteilen, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sollte dies aber der Fall sein, dann glauben wir, daß auch die Anhänger eines Kriegs bis zum Neuesten in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen werden, ehe sie sie rundweg ablehnen. Die Centralmächte haben natürlich ihren guten Grund, die Bedingungen vorläufig nicht bekannt zu machen. Die Frage ist im Augenblick nur die: Wir sind bereit, zu verhandeln. Wollt ihr durchkämpfen?

Die Aufnahme in England.

Der Amsterdamer Telegraaf meldet aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben sich von ihren Sitzen, als das deutsche Friedensangebot eintraf. Die englische Presse hat vorläufig nur Hohn für das Friedensangebot; wenn die Centralmächte den Frieden wünschen, können sie ihn zu den Bedingungen der Entente haben. Die Times spricht von einem handgreiflichen Betrug, Großtueri und einer Parade von Kraftproben, die aber die Alliierten nicht rühren würde.

Italien.

WM. Bern, 13. Dez. Die Mailänder Presse mit Ausnahme des noch nicht vorliegenden Abanti bringt keine reaktionellen Neuierungen zu dem Friedensvorschlag. Charakteristisch Weise lassen sich die Zeitungen nur aus der Schweiz und zwar angeblich aus Basel, Kritiken der deutschen Vorschläge telegraphieren, die sowohl inhaltlich, wie wegen ihres Ursprungs ohne besondere Bedeutung sind. Die einzige Stimme, die Interesse bietet, ist die Perseveranza, die u. a. schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß der allgemeine Vorschlag Deutschlands von den Regierungen der Entente nicht geprüft werden kann, wenn er nicht von konkreten Bedingungen begleitet ist, die seine Annahme möglich machen.

Wilson „interessiert“.

WM. Washington, 13. Dez. Meldung des Neuesten Büros: Im Namen Wilsons wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiert aber keine Erklärung abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Ententemächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise drücken die Ansicht aus, die Centralmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestesse keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbieten gegenwärtig machen werde. Die neutralen Diplomaten zweifeln, ob von Deutschlands etwas theatralischen Anregungen irgend welche Erfolge erwartet werden können.

Deutschland.

Der Reichstag

wird, wie das Berl. Tagebl. von führenden Parlamentariern erfährt, nun nicht wieder vor dem Januar, aber bestimmt Mitte Januar, einberufen werden, es sei denn, daß neue Ueberraschungen sich ereignen sollten.

Das Abgeordnetenhaus

erörterte am Dienstag vor leeren Bänken, da die große Mehrzahl der Mitglieder im Reichstag weilte, das Gesetz über das Schätzungsamt und jetzt die Beratungen am Mittwoch fort.

... sie, von ihm fortzukommen. Und Warnitz vermutete, daß sie ihn nicht zu hören wünsche. Aber als er dann nachfragte: „Gestatten Sie mir, daß ich zu Ihnen rede?“ neigte sie zustimmend das Haupt und ließ es gesenkt.
„Es wird mir schwer, den rechten Anfang zu finden. Aber ich will Ihnen das sagen, zuerst sagen, was mich mein Herz als rechten Anfang erkennen läßt: Ich habe Sie sehr lieb, Fräulein Dorothea.“
Warnitz vermochte nicht weiterzusprechen. Dorothea war plötzlich stehengeblieben und hatte leise aufgeschrien. Nach einer tiefen Blässe war eine helle rosige Blut in ihr Antlitz geschossen.
„Habe ich Sie erschreckt?“ erkundigte er sich besorgt.
„Nicht erschreckt, nein, nein!“ stammelte sie verwirrt.
„Aber... ich weiß nicht...“ Sie brach ab und sah ihn hilflos an.
„Wir wollen weitergehen,“ forderte er nun, zärtlich sprechend, auf. Und als sie wieder nebeneinander dahinschritten, fuhr er fort: „Mein Bekenntnis wird Ihnen unerwartet gekommen sein. Aber ich hoffe, daß es Sie nicht unangenehm berührt hat. Sehen Sie, seitdem ich Ihnen zum ersten Male gegenüberstand, ist es heimlich und von mir nicht erkannt in meinem Herzen aufgeblüht, und zuerst war es mehr eine Sehnsucht, meinen Kindern mit Ihnen eine neue Mutter zu geben. Und diese Sehnsucht ist noch da. Aber daneben ist stärker und mächtiger meine Liebe aufgebrochen. Nicht meine erste Liebe, Dorothea. Das brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Aber eine neue Liebe. Und eine starke Liebe. Und wenn Sie dieselbe zu erwidern vermögen, so werden Sie mich glücklich machen.“
Er blickte fragend in ihr Gesicht. Und als sie nichts entgegnete, fuhr er fort:
„Sie sollen nicht gleich eine Entscheidung treffen, Dorothea. Ich will gern warten. Es ist nichts Kleines in mein Haus zu kommen. Das weiß ich wohl. Und ich hätte es nie gewagt, Ihnen mein Herz offen zu zeigen, wenn ich nicht damals und auch wieder heute gesehen hätte, wie Sie zu meinen Kindern stehen. Ihre Liebe und Güte zu den beiden kleinen Kerls hat mir meinen ganzen Mut gegeben, Ihr junges Leben mit dem meinen verknüpfen zu wollen. Und was sagen Sie mir nun, Dorothea?“

(Fortsetzung folgt.)

sie selber wissen. Will sie sich hingeben als zweite Frau und gleich als Mutter, mit festem, frohem Herzen, so mag sie es in Gottes Namen tun.“
Da nickte Klaus Hardt, ein nachdenkliches, versonnenes Aiden, und sagte:
„Du hast recht, Barbara; aber wir wollen nicht vor der Zeit davon reden.“
Warnitz hatte sich daselbe vorgenommen. „Ich will sie ein Stück heimbegleiten,“ dachte er, als sie in das Zimmer trat und von dem Knaben mit jauchzender Freude empfangen wurde. „Und dann will ich zu ihr reden mit offenen, klaren Worten. Aber jetzt will ich sie nur beobachten und sehen, ob es überhaupt lohnen wird, nachher die Frage zu tun.“
Und so sah er mit einem stillglücklichen Ausdruck auf seinem Gesicht in der Socke und schaute zu, wie Dorothea sich mit seinem Kinde beschäftigte. Ihre Wangen glühten und in ihren Augen war ein glänzender, heller Schein. Es lag so viel von Liebe und Zärtlichkeit in diesem Blick, daß der Mann hoffte, seine Frage nicht umsonst tun zu müssen.
Fast zwei volle Stunden hielt sich Dorothea im Forsthaus auf und beschäftigte sich mit den Kindern. Zuletzt hatte sie den kleineren Knaben auf dem Schoß, und der ältere stand an ihr Knie geschniegt und verlangte nun schon zum dritten Male nach der Geschichte von den Zwergen.
Da erhob sich Warnitz und sagte:
„Rein, Bubi, du darfst die liebe Tante nicht länger mit dem Erzählen sich quälen lassen. Es ist nun genug.“
„Ich tu's gern, Herr Förster,“ meinte Dorothea.
„Ja, Sie haben eine Engelsgebild, Fräulein Dorothea,“ entgegnete Warnitz mit einem warmen Blick. „Nun wird der Junge erst recht Sehnsucht nach Ihnen haben.“
„Wenn sie zu arg wird, dann sagst du es dem Vater, nicht wahr, Kerlchen?“ Und Tante kommt dann immer gern. Warte nur, wenn nun erst die Blumen im Wald blühen und alle die Vögel singen, dann gehen wir spazieren und pflücken für den Vater einen großen Strauß.“
„So groß!“ wies das Kind mit seinen Armden.
„Ja,“ nickte Dorothea. „Aber heute muß ich nun fort. Die Sonne wird nun bald schlafen gehen. Und dann

Gründung einer Reichsfutterfabrik.

München, 13. Dez. Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben: Unter Beteiligung des Deutschen Reiches und des Königreichs Bayern wurden durch den Kriegsausbruch für Ersatzfuttersmittel die Reichsfutterwerke Regensburg m. b. H. in Regensburg mit 9 Millionen Mark Kapital gegründet. Die Gesellschaft bezweckt die Erzeugung von Kraftfutter aus einem sehr günstig beurteilten Rohstoffe, ferner die Verarbeitung und Gewinnung von hochwertigen Nebenprodukten, besonders von Knochen- und Schmelz- und Leuchtölen.

Oesterreich-Ungarn.

Österreichische Ernennungsgabe für König Carl. Die Ernennungsgabe widmet die ungarische Nation dem Kaiser und der Königin je 50 000 Zwanzigkronen-Geldstücke, das sind 2 Millionen Kronen in Gold, die in besonders prächtigen Kisten am Tage nach der Krönung dem Kaiserpaar dargebracht werden. Im Jahre 1867 war die Ernennungsgabe ebenfalls hoch bemessen. König Franz Joseph und Königin Elisabeth stifteten damals die ganze Summe dem Kaiserpaar der ungarischen Königin des Jahres 1848. Die Ernennungsgabe wird durch eine besondere parlamentarische Abmachung überreicht werden. — In der Sitzung des Ausschusses für die Ernennungsgabe äußerte der Ministerpräsident Graf Tisza, der Kaiser habe ihn bevollmächtigt, zu erklären, daß er gemäß einem vielfach geäußerten allgemeinen Wunsch die Ernennungsgabe des Jahres einen ansehnlichen Teil des Jahresbudgets zu verbringen beabsichtige. Auch hält es der Kaiser für richtig, daß der Thronfolger einer entsprechenden ungarischen Erziehung teilhaftig werde.

England.

Kriegsmüdigkeit.

London, 7. Dez. Nach einer Depesche der Telegraphen-Kompagnie aus New York vom 6. Dezember sagt der pazifistische englische Abgeordnete Trevelyan in einem offenen Brief an den Präsidenten Wilson, daß er diesen auffordert, sich um einen baldigen Frieden zu bemühen: Vielleicht ist das britische Volk am wenigsten müde. Es begann den Krieg als das reichste Volk, und es hat auch vermuthlich das reichste Volk bleiben, nachdem es große Kredite, der durch hohe Löhne wirklichen Wohlstand schafft, eine tatsächliche Not, wie sie in Deutschland und Oesterreich besteht, verhindert. Bis zur Offensive an der Somme war das gewaltige Menschenopfer der britischen Armee dem Durchschnitts-Engländer nicht zum Bewußtsein gekommen. Aber trotzdem wird die Kriegsmüdigkeit in England allgemein.

Legation des Ministeriums.

London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Minister Henderson hielt in der Nacht eine Rede, in der er sagte, er hoffe, daß jeder einsehen würde, daß England mit dem Kriege noch zu Ende sei. Wenn England die Feinde nicht überwinde, sei die Zukunft so schrecklich, als daß man auch nur an einzigen Augenblick daran denken könnte. Er möchte niemand vor der Gefahr eines vorzeitigen Friedens warnen. Englands amerikanischer Freund und die anderen Neutralen sollten tun, was sie könnten, um einen Weltfrieden zu bringen, der sich auf den Prinzipien der schiedsgerichtlichen Austragung von Differenzen aufbaue. Der Kaiser wolle sich ihnen fernerhin anschließen, aber nicht wir wollen keinen Frieden mit Belgien, Frankreich und Rumänien in der Lage, in der sie jetzt sind.

Protest der Grubenbesitzer.

London, 5. Dez. Die Grubenbesitzer von Monmouth und Südwales haben auf einer Versammlung in Cardiff energisch dagegen protestiert, daß die Regierung wieder auf die Seite der Arbeiter stellte, als diese das Verbot des Einigungsamtes brachen, an dessen Zustandekommen im letzten Jahre die Regierung selbst beteiligt gewesen sei.

Hohe Lebensmittelpreise.

London, 28. Nov. (Zuspruch vom Vertreter des Reiches.) Sir Alfred Booth, der Vorsitzende des Ausschusses der Cunard-Linie, der hier eintrafen, sagte, England sei jetzt weit mehr über die hohen Lebensmittelpreise in Aufregung als über irgend etwas anderes. Hier kosteten in London 1 Dollar das Brot 21 Cents das Pfund. Die Preise der Lebensmittel lägen in einem entsetzlichen Verhältnis. Es ist möglich, daß die Hotels und Restaurants in London und anderen Städten auf Anordnung des Lebensmittelschlichters abgeschafft würden.

Frankreich.

Das neue Kabinett.

Paris, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz: Briand; Außen- und Innerminister: Viviani; Finanzminister: Ribot; Innerminister: Malvy; Krieg: General Planche; Marine: Admiral Lacaze; Volkswirtschaft (Handel, Industrie, Landwirtschaft): Clementel; Transport, Zivil- und Militärverwaltung: Roumieu; Dounerie; Verwaltung und Herstellung von Kriegsmaterial: Albert Thomas.

Rußland.

Neuer Rechtsbruch.

Stockholm, 11. Dez. Stockholms Dagbladet erzählt, daß in Finnland, man erwartete dort augenblicklich, daß die finnische Regierung die Einziehung der Finnen in nächster Zeit in Aussicht nehmen werde. Frankreich und England übten in Bezug auf die finnische Regierung einen energischen Druck in dieser Richtung aus. Man erwartete, daß die finnische Regierung eingeknickt und die Autonomie des Landes als Entgelt zu der preisen. Solche Entwicklung der Dinge könne man so glaublicher, als die finnische Regierung ein eigenes verwerfbares Soldatenmaterial nunmehr erhalten oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte und die Frage des Ersatzes durch den Verlust der rumänischen Quellen wieder aktuell geworden sei.

Griechenland.

Admiral Jounet abberufen.

Paris, 13. Dez. Die Havas aus Paris meldet, daß der französische Admiral Dartige du Jounet, der das Geschwader der Entente im Mittelmeer kommandiert, abberufen worden. Der Vizeadmiral Gaudier ist an seiner Stelle zum Chef der ersten Marinearmee ernannt worden.

Türkei.

Englische Achtung der Andersgläubigen.

Konstantinopel, 9. Dez. Telegraphenagentur Milli. Die Medinaer Zeitung Hedhas erzählt einen Zwischenfall, der sich in Jambu ereignet hat. Englische Offiziere benutzten das Minarett einer Moschee als Beobachtungsposten. Die dadurch verletzte Bevölkerung ersuchte um Abweisung der Moschee. Die Offiziere weigerten sich, dem Verlangen nachzukommen, und drohten, im Falle eines Widerstandes, die Stadt niederzubrennen, wobei sie erklärten, Jambu sei eine englische Stadt. Nicht einmal der Scherif Hussein habe hier irgendwelche Rechte. Der Zwischenfall rief unter der Bevölkerung großen Zorn hervor, und die Teilnehmer verließen, um den Engländern ihre Verachtung zu zeigen, die Stadt. — Das Medinaer Blatt fügt hinzu: Wenn die Engländer heute, wie sie der Unterstützung Hussein bedürfen, so vorgehen, was werden sie erst tun, sobald sie Herren der Lage sein werden?

Stellung der Neutralen zum Kabinett Lloyd George's.

Stockholm, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Eine Verschärfung des englischen Vorgehens gegen die Neutralen wird in der schwedischen Presse im Zusammenhang mit der Zusammenkunft des neuen englischen Ministeriums ziemlich allgemein erwartet. Sogar die ententefreundlichen „Dagens Nyheter“ erklären in einem Leitartikel: Es ist überaus wahrscheinlich, daß die skandinavischen Länder samt und sonders erfahren werden, was es heißt, daß jetzt Edward Carson Marineminister ist. In seinem Amt wird ein guter Teil ihrer Geschichte entschieden, und die Neutralen wissen ungefähr, was es für sie bedeutet, wenn eine verschärfte Kriegsführung angeordnet wird. „Nya Dagbladet“ greift einen Vorschlag der norwegischen Zeitung „Morgenbladet“ auf, nachdem sich die schwedischen Neutralen zusammengeschlossen sollten, um gemeinsam den englischen Bedarf an Schiffsraum auszunutzen und dadurch eine rückwärtsvollere Behandlung herbeizuführen und meint: Zweifelloos ist für die Neutralen der Zeitpunkt gekommen, mit Aussicht auf Erfolg ihr Recht zu wahren. England muß seine Truppenkontingente an den einzelnen Fronten bedeutend erhöhen, und dadurch einen noch größeren Teil seiner stark verringerten Handelsflotte in Anspruch nehmen. Für seine Ausfuhr wird es also mehr als je auf die Schiffsahrt der Neutralen angewiesen sein.

Oslo, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Nichtamtlich wird gemeldet, daß der in mehreren Blättern verbreitete Bericht, daß sofort nach der Ernennung Lloyd Georges zum Premierminister der ganze Schiffsraum aus Amerika für Getreidetransporte nach den Niederlanden belegt worden sei, ganz unbegründet sei. Wichtig sei, daß die Regierung beschlossen hat, in Zukunft die für den Getreidetransport bestimmten Schiffe ausschließlich mit Regierungsgetreide zu laden. Diese Maßregel stehe aber in keiner Beziehung zu dem Auftreten Lloyd Georges.

Holland.

Minen an der niederländischen Küste.

Wieder ist die Anzahl der im November an der holländischen Küste eingesetzten englischen Minen bei weitem größer als die der übrigen an die Nordsee grenzenden kriegsführenden Staaten. Nach amtlichen Mitteilungen wurden während des Monats November 23 Minen an der holländischen Küste eingesetzt, nämlich 16 englische, 1 französische, 2 deutsche und 4 von unbekannter Nationalität. Seit Ausbruch des Krieges wurden insgesamt 1576 Minen an der holländischen Küste eingesetzt, und zwar 942 englische, 64 französische, 253 deutsche und 317 von unbekannter Nationalität.

Schweden.

Lloyd George unwillkommen.

Stockholm, 8. Dez. Die Ernennung Lloyd Georges wird in der schwedischen Presse im Hinblick auf die englisch-schwedischen Verhandlungen recht ungünstig beurteilt. Svenska Dagbladet meint, wenn es dem neuen Ministerpräsidenten wirklich gelingt, ein Ministerium zu bilden, so nahe sicherlich die Zeit noch größerer Sorgen für die neutralen Staaten. — „Mönda“ sieht voraus, daß Grey gehen und an seine Stelle Lord Robert Cecil treten werde. Das Blatt fragt daraufhin: Wie geht es dann aber mit den englisch-schwedischen Verhandlungen?

Amerika.

Keine Friedensvermittlung.

Washington, 11. Dez. Fernermeldung. Ein sehr hoher Beamter hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten kein Vermittlungsangebot und keine Friedensvorschläge gemacht haben und dies auch in der nächsten Zukunft nicht zu tun gedenken, außer wenn in den Weltereignissen eine ganz unerwartete Wendung eintreten sollte.

Anschlag auf eine Munitionsfabrik.

Pittsburg, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Am Montagabend ereignete sich in der Fabrik der Aetna Chemical Co. in Fort Pitt eine Explosion. Drei Personen wurden verletzt. Eine Person wurde unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Anschlag verhaftet. Die Polizei sucht weitere Mitschuldige. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Fort Pitt alle Lichter ausgingen. Man glaubt, daß das ein Warnungssignal für die Verschwörer war, damit sie die Fabrik rechtzeitig verlassen.

Das Freiheitskämpfer für den österreichischen General.

Washington, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Das Staatsdepartement hat

wegen der Verweigerung freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Ueberfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte. Die erste Note ist unbeantwortet geblieben. Tarnowski will am 16. Dezember von Rotterdam abreisen.

Der Kaiser in München.

München, 12. Dez. Als heute früh nach 8 Uhr Anschläge die bevorstehende Ankunft des Kaisers verkündeten, prangten alle Staatsgebäude in deutschen und bayerischen Farben. Bald wetteiferte die Bürgerschaft in der Besetzung der Stadt, um dem Kaiser, der das letzte Mal im Jahre 1913 in München weilte, einen freudigen Willkommen zu bereiten. Kurz vor 1/2 11 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. In der feldgrauen Uniform seines preussischen 47. Infanterie-Regiments, angetan mit dem Orden Pour le merite, den Marschallstab in der Rechten, harzte König Ludwig am Bahnsteig seines treuen Freundes und Verbündeten. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Unmittelbar darauf wandte sich der Kaiser an die zur Begrüßung erschienenen Prinzen, und zog dann den neu-ernannten bayerischen Kriegsminister Generalleutnant von Helldorf und den preussischen Gesandten Wirklichen Geheimen Rat von Treutler ins Gespräch. Im Gefolge des Kaisers befanden sich u. a. Generaloberst von Heffen, Admiral von Müller, Oberhofmarschall Freiherr von Reischach, Generaladjutant Generalleutnant von Gehlert und der Chef des Zivilkabinetts von Valentini. In einem offenen Wagen fuhren der Kaiser, der das Großkreuz des Eisernen Kreuzes über den Mantel angelegt hatte und König Ludwig durch die mit Truppenpallier besetzten Straßen nach der Residenz, auf der die Kaiserhandarte wehte. Das dichtgedrängte Publikum brachte dem Kaiser auf dem ganzen Wege dorthin begeisterte, nicht endenwollende Ovationen dar. Die Hochrufe pflanzten sich von Straße zu Straße fort. Von den Fenstern der Häuser, die reichen Klagenstimmungen trugen, grüßte den Kaiser stürmische Tücherschwenken. In der Residenz wurde der Kaiser an der breiten Treppe von den obersten Hofchargen empfangen. Nach Austausch der Besuche fand um 1/2 2 Uhr im Kapitelsaal der Residenz Frühstück statt. Der Kaiser zeichnete bei der heutigen Hofstafel den Münchener Polizeipräsidenten Beck durch eine Ansprache aus und drückte dabei seine große Freude über den ihm durch die Münchener Bevölkerung bereiteten herzlichen Empfang aus. Besonders erfreut äußerte sich der Kaiser über die frische und begeisterte Huldigung der Jugend. Um 3 Uhr 7 Minuten verließ der Kaiser im Sonderzuge wieder München, nach herzlicher Verabschiedung vom König, der ihn zur Bahn begleitete.

Die Mittagsblätter widmen dem Kaiser, der zum ersten Male seit Kriegsausbruch in München weilte, herzliche Begrüßungsartikel.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Und bei Jubel der Bevölkerung sagte ihm von neuem, wie warm ihn die Herzen der Münchener entgegenlagen. Die unwandelbare Treue zu Kaiser und Reich, die unsere Brüder und Söhne auf den Schlachtfeldern tausendfach bezeugt haben, fand auch hier in den begeisterten Kundgebungen für den Kaiser einen neuen lebendigen Ausdruck.

Telegraphische Nachrichten.

Kaiser Franz Josef stiftet 60 Millionen für Kriegsfürsorge.

Berlin, 14. Dez. In seinem Testament soll Kaiser Franz Josef zu allererst der Kriegsfürsorge gedacht und den Verwundeten, Invaliden und Hinterbliebenen aus seinem Privatvermögen 60 Millionen Kronen zugewendet haben.

Lloyd George und Briand gegen einen Frieden.

Berlin, 14. Dez. Wie die Blätter melden, soll Lloyd George an Briand ein Telegramm gerichtet haben, in dem er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, ausdrückt. Briand hat telegraphisch an Lloyd George die gleiche Versicherung abgegeben.

Griechenland für Deutschland.

Berlin, 14. Dez. Zur Stimmung in Griechenland wird dem Berliner Tageblatt berichtet, daß infolge der denizelstunfreundlichen Politik der Entente ganz Griechenland heute bereit sei, sich Deutschland anzuschließen gegen die Entente.

Unsere günstige Lage.

Berlin, 14. Dez. In einer Unterredung zwischen Generalleutnant von Hindenburg und dem Vertreter eines New Yorker Blattes von Wigand sagte ersterer laut Berl. Lokalanzeiger: Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr. Was die Entente 1915 nicht erreicht, 1916 nicht fertig gebracht hat, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr eigentliches Ziel soll 1917 bewerkstelligt werden. Laßt sie nur kommen, wir werden sehen und sie werden sehen. Wir haben den Krieg gewonnen, weil wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen. Das haben wir seither getan, und das werden wir bis zu Ende tun.

Ang Provinz und Nachbargebieten.

!: Ordensverleihung. Dem bisherigen stellvertretenden Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie z. D. Freiherr v. Galk wurde die Kgl. Krone zum Roten Adler-Orden 1. Kl. mit Eichenlaub verliehen.

!: Weihnachtsgruß der Heimat an die Front.

Neben dem Glückwunsch des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachts-Heimatspostkarte zum Verkauf bringen. Die mit einem weihnachtlichen Bildschmuck ausgestattete Karte soll als einmütige Kundgebung der

Heimat den Dank an unsere tapferen Feldgrauen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftlich wiedergegebene Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß aus der Heimat an die tapferen Helden im Felde.“ Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

!: Brotabgabe in Wirtschaften. In den Kreisen der Wirte und ihrer Gäste wird die Art, wie der bekannten Anordnung, daß Brot nur gegen Brotmarken abgegeben ist, Folge geleistet werden kann, erörtert. Das Gewicht einer Scheibe Brot beträgt im Höchstsfall 125 Gramm, gewöhnlich sind die Scheiben aber nur 75—100 Gramm schwer. Die kleinste Brotmarke der Seite lautet aber über 250 Gramm. Sie sollen sich da nun Wirt und Gast einigen. Es kann dem Verbraucher unmöglich zugemutet werden, statt einer Schnitte zwei oder drei zu nehmen, um das volle Gewicht zu erhalten, oder auf eine für jegliche Zeiten erhebliche Brotmenge zu verzichten. Andererseits müßte ein Gastwirt bedeutend mehr Brot, und zwar trocken ein- und verkaufen, als es zur Wirtschaft gehört; er müßte also gewissermaßen einen Bachwarenhandel nebenbei führen. Dem Uebel ließe sich wohl nur durch eine weitergehende Teilung der Brotmarken in eine Anzahl Abschnitte von 75—100 Gramm Gewicht abhelfen, ähnlich wie bei den Fleischarten oder den Brotmarken in anderen Gegenden.

!: Pahnstätten, 12. Dez. Das eiserne Kreuz erhielten der Obergefreite Wihl. Trost, Batterie 670 und der Gefr. Ref. Wilhelm Oberling im Ref.-Inf.-Reg. 10. Letzterer wurde gleichzeitig zum Gefreiten ernannt.

! Limburg, 12. Dez. Der Magistrat hat mit Wirkung vom heutigen Tage den Höchstpreis für 1 Liter Vollmilch auf 86 Pfg., beim Produzenten abgeholt auf 33 Pfg. erhöht. Vollmilch in Flaschen erfährt eine Preiserhöhung von 2 Pfg.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 14. Dezember 1916

Beförderung. Der Bizefeldwebel Ehr. Bächinger wurde zum Leutnant befördert.

Verhaftung. Durch die Polizeiverwaltung wurde ein junger Mann von hier verhaftet, weil er ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und einem hiesigen Schafhalter drei Schafe gestohlen hat.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

An unsere Mitbürger!

Die Rohheiten mehren sich in der letzten Zeit derart, daß wir uns veranlaßt sehen, strengere Maßregeln gegenüber den Tätern zu ergreifen. Beschädigungen an öffentlichen Einrichtungen sind an der Tagesordnung. Wir sehen uns daher veranlaßt, auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Alle zu unserer Kenntnis gelangten Eigentumsvergehen und Sachbeschädigungen u. dergl. werden unnachlässiglich zur gerichtlichen Verfolgung gebracht werden.
2. Die Täter werden wir in der Zeitung bekannt geben.
3. Gemäß Anordnung des stellvert. General-Kommandos des 18. Armeekorps dürfen Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren sich auf der Straße in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends nicht aufhalten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.
4. Jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Gastwirtschaften und Kinos verboten.
5. Zur Kontrolle der Vorschriften unter 2 und 3 werden wir außer den Polizeibeamten Vertrauenspersonen bestellen.

An unsere Mitbürger richten wir die dringende Bitte, uns behilflich zu sein und jeden dieser Rohlinge uns umgehend zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 12. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Verkauf von Fischkonserven.

Wir haben 491 Dosen Fischkonserven beschafft und sie der Firma A. Rauh, Wihl. Vinkenbach, Friedrich Reimböfer, Herr. Thalheimer und Math. Bräutigam zum Verkauf überwiesen.

Bad Ems, den 13. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Kleie-Abgabe.

Am Freitag den 15., und Samstag den 16. ds. Mts., werden durch die Firma W. Vinkenbach hier an die Rindvieh- und Ziegenbesitzer Kleie abgegeben und zwar in folgender Ordnung:

Freitag nachm. von 2—3 Uhr an die Ziegenbesitzer mit dem Anfangsbuchstaben A bis F.

Von 3—4 Uhr G bis L, von 4—5 Uhr M bis Z.

Samstag nachm. von 2—3 Uhr an die Rindviehbesitzer mit dem Anfangsbuchstaben A bis F.

Von 3—4 Uhr G bis L, von 4—5 Uhr M bis Z.

Für jede Ziege werden 4 Pfd. und für jedes Stück Rindvieh 15 Pfd. abgegeben zum Preise von 10 Pfg. für 1 Pfd. Das Geld ist möglichst abgezählt mitzubringen.

Für 1 und 2 Ziegen werden die Kleie in Düten abgegeben, alle übrigen Ziegen- und die Rindviehbesitzer müssen Säcke mitbringen.

Die Uebertragung des Kleiebezugs ist unstatthaft.

Bad Ems, den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Schellfische

Freitag früh frisch eintreffend empfiehlt

Lud. Ferd. Burbach, Diez. [1267]

Todesanzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, dass meine liebe treue Schwester

Fräulein Auguste Steup

heute nachmittag 4 Uhr nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Gabriel.

Diez, den 12. Dezember 1916.

[1264]

Volks- und Viehzählung.

Nachdem das Zählgeschäft beendet ist, sprechen wir den Herren, die als Mitglieder der Zählungskommission sowie als Zähler bei der Bewältigung der Arbeiten mitgewirkt haben, den Dank der Stadtgemeinde aus.

Bad Ems, den 12. Dezember 1916

Der Magistrat.

Fleisch-Verkauf.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet Freitag vormittags, von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr in den Metzgereien von Karl Thomas, Theodor Sterkel, Adolf Loß und L. Duitrein statt.

Reihenfolge:

von 8—9 Uhr an die Inh. der Fleischart. von	1201—1600
9—10 " " " " " "	1601—2000
10—11 " " " " " "	2001—2400
11—12 " " " " " "	2401—2800
2—3 " " " " " "	2801—Ende
3—4 " " " " " "	1—400
4—5 " " " " " "	401—800
5—6 " " " " " "	801—1200.

Die Versorgungsberechtigten von Birlenbach werden vormittags von 9—12 Uhr, und diejenigen von Aul, Göttingen und Hambach werden nachmittags von 3—6 Uhr zwischendurch bedient.

Die Zeiteinteilung ist genau einzuhalten. Einwohner, die in einer anderen Verkaufszeit, als in der für sie bestimmten, erscheinen, werden unnachlässiglich zurückgewiesen.

Diez, den 14. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

J.-Nr. II. 12529.

Diez, den 23. Nov 1916

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über Höchstpreise für Nüssen vom 26. Oktober 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 1204 — und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung vom 11. November 1916 werden für den Unterlahnkreis folgende Höchstpreise für den Verkauf von Nüssen durch den Kleinhandel für den Zentner festgesetzt:

1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltower Nüssen auf 2.80 Mk.
2. bei Kunkelrüben, Dickwurz und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben auf 2.60 Mk.
3. bei Kohlrüben (Runkeln, Kohlraben, Stedrüben) auf 4.40 Mk.
4. bei Möhren aller Art auf 5.50 Mk.

Für kleine Speisemöhren, die zu Speisezwecken bestimmt sind, (gelbe Rüben, Karotten) beträgt der Kleinhandels-Höchstpreis 12.— Mk. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentnern zum Gegenstande hat.

Wer die Höchstpreise überschreitet wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Gegenstände auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Der Landrat.

gez. Duderstadt.

Wird bekannt gegeben.

Diez, den 11. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

Mädchenfortbildungsschule Diez a. d. L.

Beginn der neuen Kurse: 8. Januar 1917, vormittags 9 Uhr.

1. Kursus umfaßt: Weißnähen, Flicken, Stopfen, Weißsticken, Maschinennähen einschl. Wäschezuschnitten.
2. Kursus umfaßt: Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Kleidern aller Art, sowie alle möglichen Kunstfertigkeiten.

Die Unterrichtsstunden sind während der Kriegszeit alle auf den Vormittag gelegt.

Anmeldungen nimmt Fr. Hel. Schmitt Montags, Donnerstags und Freitags vormittags von 11—12 Uhr im Schullokal bis zum 22. Dez. entgegen, spätere Anmeldungen wolle man bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins melden.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins.

J. Kolb.

[1261]

Altes Silber

und alte Gegenstände

kauft

J. Bernstein & Söhne, Gmb.

Bitte die

Gewinnlose

einzureichen und die Gewinne in

Gewinnsumme zu nehmen.

Max Brauendorf, Bad Ems.

4 Zim.-Wohnung

zu vermieten.

C. Schwarz, Bad Ems.

Hand Brink von Cranien.

Mädchen,

in Lohes selbstständig focken kann

und Hausarbeit übernimmt zu

ältestem Ehepaar nach Wiesbaden

gesucht. Näheres

Paul Germania, Bad Ems.

Todes-Anzeige.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Philippine Medenbach Ww.

geb. Hofmann

im 83. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Medenbach.

Bad Ems, den 13. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Samstag um 2 Uhr vom Sterbehause, Frohnhof 1, aus statt. [1265]

Statt Karten.

Direktor Julius Roderbourg

Hilde Roderbourg

geb. Rosenheim

Vermählte

Düsseldorf-Obercassel, 14. Dez. 1916.

Salierstrasse 9.

[1263]

Am Freitag, den 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr werden auf dem

Marktplatz in Limburg a. d. L.

55 reinrassige

Schweizer Saanenziegen

u. 5 reinrass. Saanenböcke

öffentlich meistbietend versteigert.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. [1258]

Schirme! Schirme!

in grosser Auswahl, eleganter Ausführung und prima Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen

G. Gallone, Bad Ems, Europäischer Hof. [1259]

Milchcentrifugen

in allen Preislagen vorräthig. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß Gummidichtungen, Schmieröle, sowie alle Ersatzteile stets zu haben sind.

Jacob Landau, Nassau.

Nützliche, praktische, preiswerte Weihnachtsgeschenke

Ohne Bezugsschein

- | | |
|--|---|
| Seidenstoffe, Sammet f. Kleider u. Blusen, Tischtücher, Servietten, Kaffeedecken, Spitzendecken u. Läufer, Handarbeiten, Regenschirme, Korsetts, Weiße Zierschürzen, Weiße Kinderschürzen, Mützen, Hauben, | Handschuhe in Leder, Seide u. Halbseide, Herrenkragen, Krawatten, Hosenträger, Damenunterröcke in Seide, Halbseide u. Seidentricot, Mäntel in Sammet, Plüsch u. Astrachan für Damen und Kinder, Blusen in Seide, Sammet, Halbseide, Voile, Battist, |
|--|---|

Pelze und imitierte Pelzgarnituren.

Ferner mit Bezugsschein: Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Damen-, Herren- u. Kinderstrümpfe in Wolle, Damen- u. Kinderschürzen, Bettwäsche, Handtücher, Mäntel, Costüme, Röcke, Blusen, Kinderkleider und -Mäntel aus wollenen und undichten Stoffen.

M. Goldschmidt, Nassau

(am Bahnhof.)